

# QUEERAMNESTY

MENSCHENRECHTE . SEX . SEXUELLE ORIENTIERUNG . IDENTITÄT . GESCHLECHTSIDENTITÄT



## DIE SCHWEIZ FEIERT 50 JAHRE STONEWALL

PRIDE-UMZÜGE IN BASEL,  
GENÈVE UND ZÜRICH

**AMNESTY**  
INTERNATIONAL



# EDITORIAL

## SCHNELLERE ASYLVERFAHREN – LÄNDERPORTRÄTS BRASILIEN UND JAMAICA – JUBILÄUMS-PRIDES

Gleich in drei Schweizer Städten gedenken wir dieses Jahr den Stonewall-Aufständen vor 50 Jahren: Aktivist\_innen in Zürich, Basel und Genf organisieren Pride-Märsche und eine Fülle weiterer Veranstaltungen. Queer-amnesty wird wie üblich ebenfalls vor Ort sein.

Wir nehmen das Stonewall-Jubiläum zum Anlass, uns die Situation für LGBTI\*-Menschen in verschiedenen Ländern etwas genauer anzusehen. In dieser Ausgabe werfen wir einen Blick auf Brasilien und Jamaika, zwei Länder, in denen es in den letzten Jahren enorme Fortschritte gegeben hat, in denen queere Menschen aber noch immer mit Diskriminierung und teils tödlicher Gewalt konfrontiert sind.

In der Schweiz gilt derweil seit Anfang März ein neues System, das die Asyl-

verfahren beschleunigen soll. Pascale Navarra von Focus Refugees erklärt in dieser Ausgabe, wie das neue Verfahren funktioniert und welche Chancen und Risiken für LGBTI\*-Geflüchte damit verbunden sind. Im Grundsatz befürwortet sie die Beschleunigung des Asylprozesses, doch es gibt auch einige Aspekte, die ihr Sorgen machen.

Ausserdem haben wir uns mit Diego von May unterhalten, der gemeinsam mit einem kleinen Team das Welcome Café für queere Asylsuchende betreibt, das einmal pro Monat in Zürich stattfindet. Er erzählt von den Herausforderungen seiner Arbeit und würde sich über weitere Engagierte freuen, die beim Welcome Café mithelfen.

Und auch wenn wir uns immer wieder über Fortschritte freuen dürfen, sind

wir auch weiterhin mit Rückschritten konfrontiert. So ist es der EDU und der Jungen SVP gelungen, genügend Unterschriften für ein Referendum gegen den Diskriminierungsschutz von Lesben, Schwulen und Bisexuellen zu sammeln, dem das Parlament vor ein paar Monaten zugestimmt hatte. Somit kommt es voraussichtlich Anfang 2020 zur Volksabstimmung und zu einem Abstimmungskampf, in dem sich die LGBTI\*-Organisationen nach Kräften engagieren werden. Wir freuen uns, wenn du uns dabei unterstützt.

Wir wünschen allen einen schönen Sommer!

Das Redaktionsteam  
magazin@queeramnesty.ch



EDITORIAL	SEITE 2
LGBTI*-EREIGNISSE	SEITE 3
50 JAHRE NACH STONEWALL: BRASILLEN & JAMAICA	SEITEN 4-8
SO FUNKTIONIERT DAS NEUE ASYLVERFAHREN	SEITEN 9-12
DIEGO UND DAS WELCOME-CAFÉ	SEITEN 13-15
PRIDE-UMZÜGE	SEITE 16

## IMPRESSUM

**ERSCHEINUNGSDATUM:** Juni 2019 **AUFLAGE:** 1000 Stück **REDAKTION:** Antonia Jensen (aj), Ralf Kaminski (rk), Tobias Kuhnert (tk), Klaus Lerch (kl), Tobias Mäder (ts), Sophie Probst (sp) **Martin Schoch (mas), LAYOUT:** Klaus Lerch **BILDER/ILLUSTRATIONEN:** Marilyn Manser: S. 1, 2, 16; shutterstock: S. 3, 8; Mídia Ninja: S. 5; Mikaele Teodoro: S. 6; Debora Gerber: S. 9-12; Antonia Jensen: S. 13; Diego von May: S. 14; Thomas Vinzenz: S. 15 **HERAUSGEBERIN:** Amnesty International, Queeramnesty, Postfach, 3001 Bern, Schweiz **DRUCK:** Gesponsert von prinux ag Basel

**POSTKONTO:** 82-645780-9 **IBAN:** CH48 0900 0000 8264 5780 9 **BIC:** POFICHBEXX  
**WWW.QUEERAMNESTY.CH** **INFO@QUEERAMNESTY.CH** **FACEBOOK.COM/QUEERAMNESTY.CH**

**TWITTER.COM/QUEERAMNESTY**

## GOOD NEWS

### SCHWEIZ: CVP LERNT IN SACHEN EHEDEFINITION DAZU

Die richterliche Annullierung der Volksabstimmung zur Heiratsstrafe und zum Ehebegriff brachte auch Erfreuliches zutage: Selbst die CVP will nun nicht mehr an der Ehedefinition als Verbindung ausschliesslich zwischen Mann und Frau festhalten. Mit dem ursprünglichen Initiativtext wollte die CVP diese Einschränkung noch in die Verfassung schreiben lassen und so quasi nebenbei die «Ehe für alle» für lange Zeit verhindern. Nun hält eine Mehrheit der CVP-Fraktion im Bundeshaus diesen eng gefassten Ehebegriff für überholt. Selbst der als konservativ geltende Ständerat Peter Hegglin findet es «nicht mehr relevant», welches Geschlecht die Eheschliessenden haben. Offen war zu Redaktionsschluss allerdings noch, wie sich der Lernprozess der CVP praktisch umsetzen lässt. Im Gespräch ist ein Gegenvorschlag, in dem das Thema Ehedefinition nicht mehr vorkommt. Einige Jurist\_innen sind jedoch der Meinung, dass eine Wiederholung der Abstimmung nur mit dem exakt gleichen Text möglich ist. Sicher ist jedoch, dass der Gesetzesentwurf für die «Ehe für alle» – er ist derzeit in der Vernehmlassung – immer bessere Chancen auf eine breite Mehrheit hat.



### USA: SCHWULER PRÄSIDENTSCHAFTSKANDIDAT HAT CHANCEN

Pete Buttigieg, schwuler Bürgermeister der Kleinstadt South Bend in Indiana, hat durchaus Chancen, demokratischer Kandidat für die US-Präsidentenwahlen 2020 zu werden. Erste Umfragen in einigen Bundesstaaten sehen «Mayor Pete», wie er von seinen Fans genannt wird, an dritter Stelle hinter Joe Biden und Bernie Sanders. Angesichts des sehr grossen Kandidat\_innenfelds ist das eine beachtliche Ausgangsposition, an der sich bis zu den ersten Vorwahlen nächstes Jahr allerdings noch einiges ändern kann. Aber immerhin bezeichnete sogar das konservative «Wall Street Journal» Buttigieg als «vielleicht heissesten Kandidaten» der Demokraten.

## BAD NEWS

### SCHWEIZ: GESETZ GEGEN HASS UND HETZE KOMMT VOR DAS VOLK

Hassreden und Hetze gegen bisexuelle, lesbische und schwule Menschen sollen auch weiter straffrei bleiben: Das wollten die religiöse Rechtsausserpartei EDU und die Junge SVP mit ihrem Referendum gegen die Erweiterung des Diskriminierungsschutzes erreichen. Mehr als 70'000 Schweizerinnen und Schweizer haben das Referendum unterschrieben, somit muss über das im Parlament beschlossene Gesetz noch abgestimmt werden. Pauschale Herabsetzungen und menschenverachtende Beleidigungen, wie sie zum Beispiel von der rechtsextremen Partei PNOS veröffentlicht wurden, sind für das Referendumskomitee «legitime Meinungsäusserungen». Das Gesetz führe zu «Zensur» und «Denkverboten». Aber selbst wenn das Referendum scheitern sollte, wird eine Gruppe bis auf Weiteres nicht besser geschützt: trans und inter Menschen. Denn der Begriff «Geschlechtsidentität» sei, so meinten einige Parlamentarier\_innen, «zu schwammig für das Strafrecht».

### BRUNEI: TODESSTRAFE FÜR SCHWULE

Boykottaufrufe von Prominenten, diplomatische Proteste vieler Länder und eine scharfe Resolution mit Sanktionsdrohungen des Europäischen Parlaments – das alles schien den Sultan von Brunei zunächst nicht zu beeindrucken: Die im April 2019 eingeführte Todesstrafe für Schwule wurde unter anderem mit dem Argument verteidigt, dass die Scharia nicht von Menschen, sondern von Gott geschaffen worden sei. Ausserdem werde sie ohnehin selten angewendet, da die «Verbrechen» schwer zu beweisen seien. Anfang Mai machte der Sultan dann doch einen kleinen Rückzieher: Die Todesstrafe würde vorerst gar nicht vollstreckt, ein entsprechendes Moratorium gelte auch für Schwule. Sie haben dann wohl «nur» noch mit Haftstrafen zu rechnen – und der Angst vor einem Ende des Moratoriums.

### CHINA: LGBTI\*-THEMEN UND -PRODUKTE AUS DEM NETZ VERBANNT

Weibo, Chinas grösste Social-Media-Plattform, hat im April wieder damit angefangen, LGBTI\*-Inhalte zu entfernen: «les», eine Seite für lesbische Userinnen mit rund 143'000 Mitgliedern, verschwand aus dem Netz. Bereits vor rund einem Jahr hatte Weibo LGBTI\*-Inhalten den Kampf angesagt. Auch Taobao, die grösste E-Commerce-Site Chinas und so etwas wie das ebay des Reichs der Mitte, will Produkte mit LGBTI\*-Bezug aus seinem Angebot verbannen. Die auf Taobao aktiven Händler wurden informiert, dass etwa Regenbogen-Accessoires verboten seien. Die Produkte zählen laut dem E-Commerce-Giganten, der zum Alibaba-Konzern gehört, zu «erotischen und vulgären» Inhalten. Hintergrund der Aktionen könnte eine Kampagne des «Nationalen Büros gegen Pornografie und illegale Publikationen» sein, die am 9. April gestartet wurde. Ihr Ziel: «Aufräumen im Cyberspace». (kl)

# PARADOXON BRASILIEN

**EIN PRÄSIDENT, DER SEINEN SOHN LIEBER TOT ALS SCHWUL SEHEN WÜRD, EINE HORRENDE MORDRATE AN LGBTI\*-MENSCHEN, EIN SCHWULER ABGEORDNETER, DER WEGEN ANHALTENDER DROHUNGEN AUS DEM LAND FLIEHT – UND DAS BEI EINER FÜR SCHWEIZER VERHÄLTNISSE VORBILDLICHEN RECHTSLAGE UND DER GRÖSSTEN PRIDE DER WELT. EIN BLICK AUF BRASILIEN.**



Der Tropfen, der das Fass für Jean Wyllys zum Überlaufen gebracht hat, war die Ermordung von Marielle Franco. Die schwarze, lesbische Politikerin wurde im März vergangenen Jahres auf offener Strasse erschossen. «Mit dieser Exekution wurde klar, dass es nicht nur darum geht, Leute einzuschüchtern und ruhig zu stellen – sondern dass es eine reale Gefahr für mein Leben gibt», sagte Wyllys, der erste offen schwul lebende Kongressabgeordnete Brasiliens, Anfang April dem Berliner «Tagesspiegel». Morddrohungen, die wachsende homofeindliche Stimmung und die stark zunehmenden gewaltsamen Übergriffe auf nicht-heterosexuelle Menschen im Zuge des hitzigen Präsidentschaftswahlkampfes 2018 hätten ihn schliesslich dazu bewogen, das Land zu verlassen, erklärte er der brasilianischen Tageszeitung «Folha de S. Paulo».

Diese Flucht ist umso schockierender angesichts der Rechte, die LGBTI\*-Personen in Brasilien zugestanden werden – ganz abgesehen davon, dass homosexuelle Handlungen seit 1823 mit der Erlangung der Unabhängigkeit Brasiliens nicht mehr strafbar sind. Die lokale LGBTI\*-Bewegung hat Erfolge verbuchen können, die auch in der Schweiz bisher unerreicht bleiben: Zahlreiche Bundesstaaten berücksichtigen in ihren Antidiskriminierungsgesetzen seit Jahren die sexuelle Orientierung, wobei trans und nonbinäre Personen davon in vielen Fällen ausgenommen bleiben. 2013 wurde gleichgeschlechtlichen Paaren, die sich bisher bereits als união estável eintragen lassen und Kinder adoptieren konnten, vom Obersten Gerichtshof das Recht auf Ehe zugesprochen. Seit 2018 wird keine Operation, Hormontherapie oder medizinische Diagnose mehr verlangt, um einen Geschlechtseintrag ändern zu können – und der Oberste Gerichtshof sollte am 23. Mai 2019 darüber entscheiden, ob Homo- und Transphobie auf nationaler Ebene kriminalisiert werden. Ob und wie dieses Urteil ausfiel, war bei Redaktionsschluss jedoch noch nicht bekannt.

## **420 TODESFÄLLE IN EINEM JAHR**

Diese rechtlichen Errungenschaften sind eindrücklich, stehen jedoch in hartem Kontrast zu den gesellschaftlichen Verhältnissen im Alltag. Die extrem unterschiedliche Vermögensverteilung verläuft vor allem entlang ethnischer Grenzen, Polizeigewalt gegen die schwarze Bevölkerung ist an der Tagesordnung, ebenso Gewalt gegenüber LGBTI\*-Personen. Gemäss der Schwulenrechtsorganisation Grupo Gay da Bahia (GGB) wurden 2018 mindestens 420 Personen aufgrund ihrer sexuellen Orientierung oder Transidentität ermordet oder nahmen sich das Leben. Die GGB bezieht sich dabei auf Todesfälle, die von einer aktiven Zivilgesellschaft in den sozialen Medien öffentlich gemacht oder – in wenigen Fällen – von Zeitungen gemeldet wurden. Die jährlich erhobene inoffizielle Statistik hingegen bleibt angreifbar. Henrique Mota, LGBTI\*-Aktivist und Wirtschaftsstudent in Rio de Janeiro, richtet seinen Aufruf diesbezüglich auch an Amnesty International: «Ein ziemlich schockierender Aspekt der LGBT-Sterblichkeit ist das Fehlen offizieller Statistiken zu gemeldeten Verbre-



Jean Wyllys, der erste offen schwul lebende Kongressabgeordnete Brasiliens, hat das Land verlassen.

chen – und der Mangel an Engagement durch internationale NGOs.»

#### «ES MUSS SICH ETWAS IN DEN HERZEN UND KÖPFEN VERÄNDERN»

Politikwissenschaftler Omar G. Encarnación versucht in seinem Buch «Out in the Periphery: Latin America's Gay Rights Revolution» das Paradoxon zu erklären, dass Brasilien zwar eine rechtlich vorbildliche Lage für LGBTI\* bietet, aber trotzdem einer der gefährlichsten Orte für Menschen anderer sexueller oder geschlechtlicher Orientierung ist. Nebst den starken evangelikalen Kräften im Land und einem politischen System, das die Verabschiedung von Gesetzen im Kongress schwierig mache, weise der seit den 1970er-Jahren existierende traditionelle LGBTI\*-Aktivismus in Brasilien beträchtliche Lücken auf. Lange Zeit habe man nur den politisch-rechtlichen Weg gesehen und dabei die kulturelle Arbeit vernachlässigt. Die enge Zusammenarbeit mit der linken Arbeiterpartei «Partido dos Trabalhadores» (PT) und deren Kongressabgeordneten vor allem in den 90er-Jahren führte zwar dazu, dass LGBTI\*-Anliegen sichtbar wurden. Auch wurde HIV/AIDS Mitte der 90er-Jahre in enger Zusammenarbeit mit dem Staat erfolgreich bekämpft. Und die Strategie, Gesetze mit Klagen an den höchsten Gerichtshöfen zu erkämpfen, die etwa eine Gruppe von Anwält\_innen für Geschlechter- und sexuelle

Diversität ab 2010 verfolgte, funktionierte ebenfalls. Doch gleichzeitig haben es die grossen LGBTI\*-Organisationen über Jahre hinweg versäumt, mit den Menschen zu sprechen. Es müsse sich etwas in den Herzen und Köpfen der Menschen verändern, fasst Encarnación zusammen. Denn homofeindliche Haltungen seien in Brasilien nicht einfach das Problem einzelner Gruppen, sondern weitverbreitet in der gesamten Gesellschaft.

#### VERSTECKSPIEL MIT ERNSTHAFTEN KONSEQUENZEN

Das erlebt auch Caio so, ein 23-jähriger Student aus Rio de Janeiro. Seine Familie gehört der weissen Mittelschicht an. Er berichtet im Gespräch mit Queeramnesty von einem Leben, das über weite Strecken einem Versteckspiel mit ernsthaften Konsequenzen gleicht: Vor seinem Coming-out bewegte er sich in der queeren Szene mit einem Decknamen, aus Angst, dass jemand ihn oder seine katholische Familie erkennen könnte. Jahre später stellte die Mutter den damals 19-Jährigen nach einem Streit vor die Tür. «Zum Glück hat mein Vater mich aufgenommen, der zu diesem Zeitpunkt bereits von meiner Mutter getrennt lebte.» Doch damit endete die Unterstützung des Vaters bereits: Caios Schwulsein durfte weder angesprochen noch sichtbar werden. Als er sich eines Tages die Haare bunt färbte, fragte der Vater, ob er trans sei: «Wenn ja, dann bist



Abseits der Pride-Paraden sind die Strassen brasilianischer Städte für LGBTI\* gefährliche Orte.

> du hier nicht willkommen.» Caio betont, dass er als Sohn einer relativ vermögenden, weissen Familie viele Privilegien genieße. Wenn er an seinem Arbeitsplatz in Ríó aus dem Fenster schaut, blickt er auf eine Favela. «Ich weiss von Paaren, die sich in Bussen des öffentlichen Verkehrs treffen müssen. Die Strasse ist zu gefährlich für sie – und zu Hause sind sie ebenso wenig willkommen.»

**«WIR KÄMPFEN NICHT FÜR DIE HOMO-EHE, SONDERN UMS ÜBERLEBEN»**

Die Situation von LGBTI\* in vielen Favelas sei schwierig, sagte auch Transfrau Gilmara Cunha in einem Interview mit BBC Brasil 2016. Cunha ist Mitbegründerin der ersten NGO für LGBTI\* in einer Favela, der Gruppe Conexão G. «Menschen, die in einer Favela leben, haben nicht von der Erweiterung von LGBT-Rechten profitiert. Wir kämpfen nicht für die Homo-Ehe, wir kämpfen ums Überleben.»

Vom Staat vernachlässigt, werden die historisch von Arbeiter\_innen bewohnten Gebiete oft von Drogenkartellen oder Milizen kontrolliert, und evangelikale Kirchen fördern homo- und transfeindliche Vorurteile. Das Misstrauen gegenüber der Polizei und dem Staat ist aufgrund

gewaltsamer Eingriffe gross, offizielle Gesetze und Rechte können oft nicht durchgesetzt werden. Aus diesem Grund konzentriert sich Conexão G vor allem darauf, Vorurteile abzubauen. «Wir haben mit Performances auf öffentlichen Plätzen angefangen, um den Menschen Freude zu machen und zu zeigen, dass wir keine Gefahr für sie oder ihre Kinder sind.» Diese Strategie des Dialogs sei sehr erfolgreich, so Cunha. Im Complexo da Maré, der Favela der Conexão G, kann seit einigen Jahren sogar ein Pride-Festival stattfinden – mit inzwischen Tausenden von Besucher\_innen.

Es sei jetzt mehr denn je die Aufgabe, die Einstellungen der Bürger\_innen Brasiliens zu ihren LGBTI\*-Mitmenschen zu verändern, realisieren nun auch die Vertreter\_innen der traditionellen LGBTI\*-Organisationen im Gespräch mit Politologe Encarnación. Denn solange queere Menschen um ihre Existenz und Unversehrtheit fürchten müssen, reicht es nicht, heiraten zu dürfen. Veränderungen müssen auf allen Ebenen angestrebt werden. (sp)



## JAMAICA: SCHRITTE IN DIE RICHTIGE RICHTUNG

**«TIME» BEZEICHNETE DIE KARIBIKINSEL 2006 ALS «DEN HOMOPHOBSTEN ORT DER WELT». SEITHER HAT SICH VIEL GETAN. ABER NEBEN GRÖßERER SICHTBARKEIT VON LGBTI\*-MENSCHEN UND WACHSENDER AKZEPTANZ GIBT ES WEITERHIN GEWALT, DISKRIMINIERUNG UND HARSCHGESETZE.**

In vielen Ländern gibt es schon seit Jahrzehnten Pride-Märsche und -Veranstaltungen. Die erste Pride in Jamaika fand 2015 statt – und bestand aus einem Flashmob von 15 Personen, die sich in einem Park in der Hauptstadt Kingston zeigten, gekleidet in den Farben des Regenbogens. Man kann nur erahnen, wie viel Mut es gebraucht haben muss, daran teilzunehmen, umso mehr als Jamaika zuvor primär mit Gewalt gegenüber LGBTI\*-Menschen Schlagzeilen machte.

### **GEWALT AN SCHWULEN WURDE FREUDIG BESUNGEN**

«The most homophobic place on earth» lautete der Titel eines Artikels, den das «Time»-Magazin 2006 über die Karibikinsel verfasste. Zu den furchtbarsten Taten der letzten Jahre gehört der Mord am 16-jährigen Dwayne Jones im Sommer 2013, der in Frauenkleidern an eine Party gegangen war. Als man entdeckte, dass sich unter der Kleidung ein junger Mann befand, rottete sich ein Mob zusammen. Dwayne wurde verprügelt, mit Messern verletzt, erschossen und schliesslich mit einem Auto überfahren, seine Leiche am Strassenrand ins Gebüsch geworfen. Der Mord ist bis heute unaufgeklärt, die Täter wurden nie zur Rechenschaft gezogen.

Hintergrund dieser aggressiven Homophobie ist ein Mix aus ultrakonservativer Religiosität, drakonischen Gesetzen aus der britischen Kolonialzeit und einer Reggae-Szene, in der über Jahre die Gewalt an Schwulen freudig besungen wur-

de. Zum Beispiel in «Boom Bye Bye», einem Hit des Reggae-Stars Banton, der das Abknallen von Schwulen feiert oder das Verbrennen ihrer Haut mit Säure. Diese Zeiten sind zum Glück vorbei, und der brutale Mord an Dwayne Jones hat dazu beigetragen, weil er weite Teile des Landes aufgerüttelt hat. Zentral für die positiven Veränderungen ist auch die Arbeit des Jamaica Forum for Lesbians, All-Sexuals and Gays (J-Flag), das letzten Dezember sein 20-jähriges Bestehen gefeiert hat.

Bei ihrer Gründung 1998 löste die Organisation nur Empörung und Spott aus. Als sie 2017 im Parlament Änderungen an der harschen Gesetzgebung forderte, hörten die Politiker\_innen höflich zu. J-Flag hat auch die offizielle Unterstützung eines früheren Justizministers und des Bürgermeisters von Kingston, sogar der Premierminister hat sich schon positiv geäußert. «Das ist ein grosser Schritt vorwärts», sagte Glenroy Murry von J-Flag kürzlich dem britischen «Guardian». «Man ist jetzt bereit, sich mit uns auszutauschen, uns zuzuhören.»

### **GEFÄNGNIS UND ZWANGSARBEIT FÜR SCHWULEN SEX**

Doch noch gelten die Gesetze: Analsex bleibt verboten und steht auf der gleichen Stufe wie Sex mit Tieren, ebenso andere Intimitäten zwischen Männern. Es drohen bis zu zehn Jahre Gefängnis und Zwangsarbeit. Sogar die «Beihilfe» zu schwulem Sex kann mit Gefängnis bestraft werden. Frauen hingegen betrifft die Gesetzgebung nicht – ein typisches Phänomen, das sich auch in anderen Ländern findet und oft damit zu tun hat, dass die Sexualität von Frauen als weniger bedrohlich empfunden und deshalb auch nicht kriminalisiert wird. In der Regel macht dies das Alltagsleben für Lesben jedoch nicht leichter.

### **«ALLES IST VIEL OFFENER GEWORDEN»**

Trotz dieser Rechtslage hat sich gesellschaftlich einiges getan. Das lässt sich auch daran ablesen, dass letztes Jahr 1200 Personen an einer Strandparty während der Pride >

- > teilgenommen haben – eine eindruckliche Steigerung gegenüber 2015. «Als ich 2011 mein Coming-out hatte, war die Szene noch weitgehend versteckt und im Untergrund», erzählte die lesbische Suelle Anglin von J-Flag letztes Jahr dem Magazin «GQ». «Mittlerweile ist alles viel offener, unsere Sichtbarkeit in der Öffentlichkeit ist enorm gewachsen. Geschäfte heissen uns explizit bei sich Willkommen, es gibt eine aktive LGBTQ-Partyszene, die sich an öffentlich sichtbaren Orten trifft.» Homophobe Kommentare gebe es zwar noch immer, insbesondere online. «Aber in den drei Jahren, in denen ich bei J-Flag bin, gab es keinerlei Drohungen oder Zwischenfälle an unseren Veranstaltungen. Sicherlich auch, weil wir ein gutes Verhältnis zur Polizei haben, die jeweils ein paar ihrer Leute vor Ort hat.»

#### **ÖFFENTLICHES ERWACHEN**

Es habe eine Art öffentliches Erwachen gegeben, sagte Jaevion Nelson vom J-Flag-Leitungsteam dem «Guardian». Als er sich 2010 der Organisation anschloss, hatte sie gerade mal drei Angestellte, mittlerweile sind es 14, dazu kommen über 200 Freiwillige, die an der steigenden Zahl von Veranstaltungen und Programmen mithelfen. Inzwischen engagiert sich J-Flag nicht mehr nur für LGBTI\*-Rechte, sondern für die generelle Entwicklung der Karibikinsel. Die Gruppe hilft mit bei der HIV-Prävention und engagiert sich für eine intakte Umwelt, bringt sich auch ein bei den Plänen der Regierung für deren «Vision 2030». «Wir versuchen so gut wie möglich, bei diesen breiteren Debatten mitzureden und nicht nur über LGBTI\*-Themen zu sprechen», sagt

Suelle Anglin. «Denn wir existieren auch ausserhalb dieser Gemeinschaft, sind Teil der gesamten jamaikanischen Gesellschaft.» Es gehe daher nicht nur um LGBTI\*-Antidiskriminierung und das Recht auf Ehe, sondern generell darum, wie auch queere Menschen in Jamaika das bestmögliche Leben leben können.

#### **WEITERHIN HOMO- UND TRANSFEINDLICHE GEWALT**

Trotz allem gibt es weiterhin homo- und transfeindliche Gewalt. J-Flag hat in der ersten Jahreshälfte 2018 26 Zwischenfälle festgehalten, darunter zwölf physische Angriffe und drei Attacken durch einen Mob. Das sind mehr als im ganzen Jahr 2017, wo 24 Fälle registriert wurden. Im jüngsten jährlichen Status-Update hält J-Flag zudem fest, dass viele queere Jamaikaner\_innen noch immer unter Diskriminierung und fehlendem gesetzlichen Schutz leiden. Zudem gab es Ende 2018 einen Rückschlag für die Organisation: Das Gebäude in Kingston, in dem J-Flag seine Räumlichkeiten hatte, wurde durch ein Feuer zerstört. Verletzt wurde zum Glück niemand, aber der Verlust des «Rainbow House» und seiner Infrastruktur wiegt schwer. Der Grund für den Brand ist bis heute unklar.

J-Flag hat nun 2019 zum Jahr des Wiederaufbaus erklärt. Derzeit werden Spenden für ein neues Hauptquartier gesammelt. Und auch dieses Jahr wird wieder eine Pride stattfinden. In Montego Bay wird vom 13. bis 20. Oktober gefeiert, unter anderem mit Partys und Talentwettbewerben. Vermutlich wird die Zahl der Teilnehmenden erneut ein wenig ansteigen. (rk)

Nach einem Brand im Gebäude des Jamaica Forum for Lesbians, All-Sexuals and Gays (J-Flag) werden Spenden für ein neues Hauptquartier gesammelt. Mehr Info: [www.jflag.org](http://www.jflag.org)



# WIE FUNKTIONIERT DAS NEUE ASYLVERFAHREN?



## SEIT MÄRZ GELTEN IN DER SCHWEIZ BESCHLEUNIGTE VERFAHREN FÜR ASYLSUCHENDE. QUEERAMNESTY BEGRÜSST DIES GRUNDSÄTZLICH, HAT ABER AUCH EINIGE BEDENKEN.

Am 1. März ist landesweit das revidierte Asylgesetz in Kraft getreten. Künftig soll die Mehrheit (ca. 60%) der Asylsuchenden innerhalb von maximal 140 Tagen wissen, ob ihnen die Schweiz Schutz gewährt oder nicht – und wie es für sie weitergeht. Das oft jahrelange Warten auf einen Entscheid ist vorbei. Noch während des Aufenthalts in einem der sechs Bundesasylzentren mit Verfahrensfunktion entscheidet das SEM (Staatssekretariat für Migration): negativ, positiv, oder NEE (=Nichteintretensentscheid; das bedeutet, dass die Schweiz sich nicht zuständig fühlt für die Durchführung des Asylverfahrens).

Um eine rasche und, insbesondere wegen der massiv kürzeren Rekursfristen, faire Durchführung der Asylverfahren garantieren zu können, haben die Asylsuchenden ab dem ersten Tag unentgeltlich Zugang zu Beratung, und es wird ihnen automatisch eine Rechtsvertretung zugewiesen. Zuständig für die Rechtsvertretung sind die vom SEM zugelassenen Hilfswerke bzw. Organisationen mit gemeinnützigen Trägerschaften. In jeder Asylregion sind es andere Akteur\_innen. Diese werden pro asylsuchender Person pauschal entschädigt, für Beratung und Rechtsvertretung. Nur wenn der Asylentscheid nicht bereits im Zentrum des Bundes möglich ist, etwa weil weitere Abklärungen notwendig sind, werden die Asylsuchenden noch auf die Kantone verteilt; ihr Gesuch befindet sich dann im sogenannten «Erweiterten Verfahren», das maximal ein Jahr dauern sollte. Asylsuchende, die ein Aufenthaltsrecht erhalten, werden nach dem Entscheid auch den Kantonen zugewiesen, welche dann für die weitere Unterbringung und die Integration zuständig sind. Ebenfalls in die Zuständigkeit der Kantone fällt der Vollzug der Wegweisung oder die Unterbringung in Nothilfzentren für Asylsuchende, deren Asylgesuch abgewiesen wurde.

Der Bund hat seine Kapazitäten auf insgesamt 5000 Unterbringungsplätze erhöht. In den sechs Asylregionen gibt es nun Bundeszentren mit und ohne Verfahrensfunktion, und auch ein Zentrum für sogenannt renitente Asylsuchende. Die Dezentralisierung der Asylverfahren (bis anhin fanden alle Anhörungen und Entscheide im SEM in Bern statt) und die Zusammenarbeit aller staatlichen und nicht-staatlichen Akteur\_innen unter einem Dach bedeuten grosse und anspruchsvolle Veränderungen und sollen dem Ziel dienen, möglichst schnelle und faire Verfahren zu gewährleisten. Die Schweizerische Flüchtlingshilfe SFH ist zuständig für die Grundlagenarbeit, das Monitoring und die Qualitätskontrolle des neuen Systems.

### POSITIVE FOLGEN FÜR DIE ASYLSUCHENDEN...

Queeramnesty begleitet und unterstützt seit vielen Jahren im ehrenamtlichen Rahmen Asylsuchende, die aufgrund ihrer sexuellen Orientierung und/oder Geschlechtsidentität ihr Herkunftsland verlassen haben und in der Schweiz >



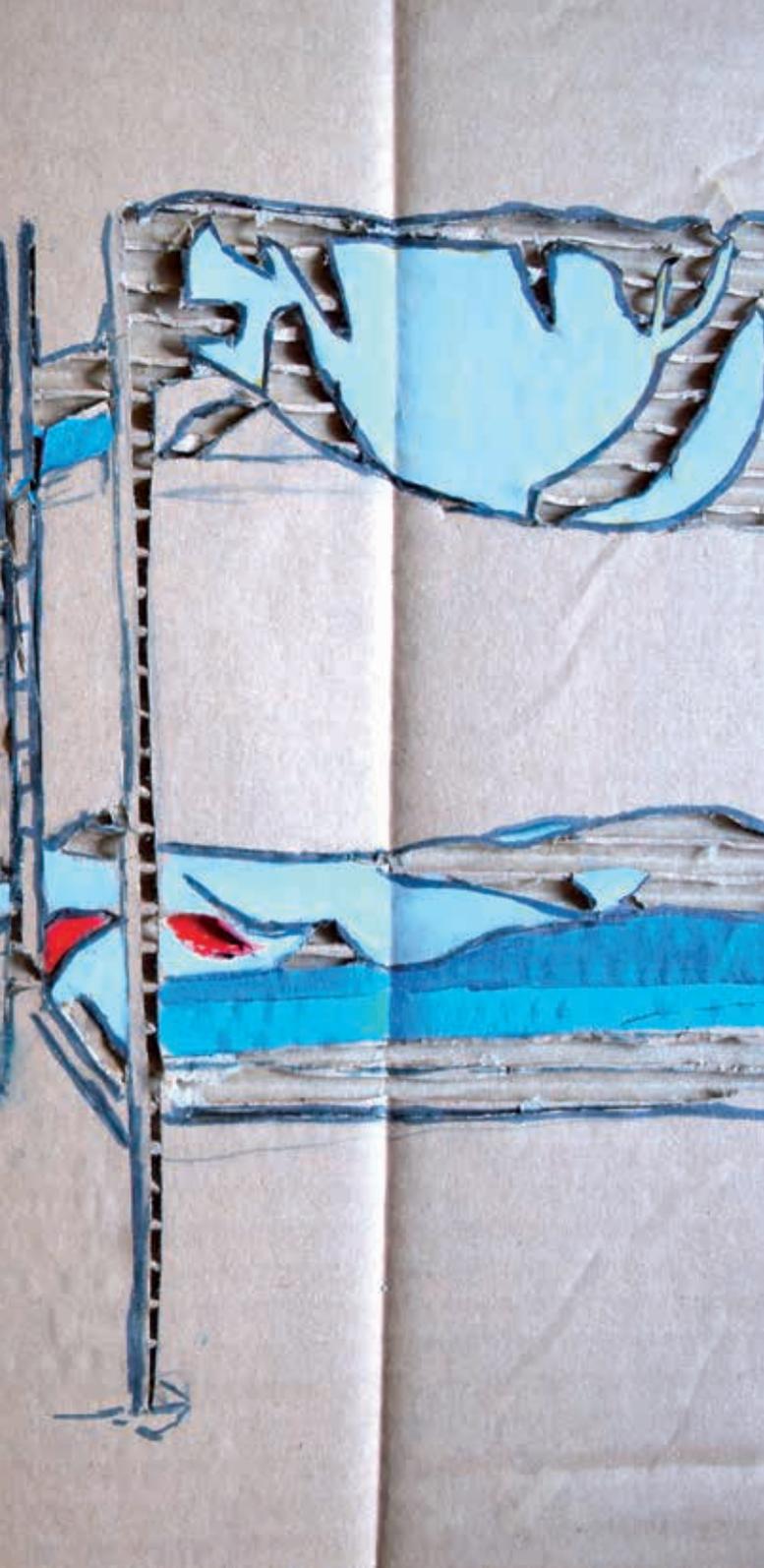


Schutz vor Diskriminierung, Verfolgung und Gewalt suchen. Nebst sozialer Begleitung und Vernetzung mit anderen LGBTI\*-Asylsuchenden begleiten wir sie auch zu den Befragungen beim SEM und/oder vernetzen sie mit Jurist\_innen, die Fachkenntnisse zu den spezifischen Themenfeldern haben.

In all den Jahren monierten wir stetig und überall, dass die Asylverfahren in der Schweiz viel zu lange dauern, dass die Menschen, die wir begleiten, zermüht und psychisch unnötig belastet werden durch das lange Warten und die jahrelang unklaren Perspektiven. Und auch, dass deshalb wertvolle Zeit für die Integration verloren geht. Wir haben unzählige Asylsuchende begleitet, die zuerst monatelang

auf der Flucht waren und dann in der Schweiz mehrere Jahre auf einen endgültigen Asylentscheid warteten. Junge, lern- und arbeitsfreudige Menschen, die zum Nichtstun gezwungen waren und an der Langeweile und der fehlenden Sinnhaftigkeit fast zugrunde gingen.

Nun ist das endlich vorbei. Wir begrüßen die Einführung von schnelleren und systematisierten Asylverfahren und stehen ihnen grundsätzlich sehr positiv gegenüber. Dennoch gibt es auch einige Aspekte, die uns Sorgen machen, Befürchtungen und Kritikpunkte, die wir aufgrund der Erfahrungen mit dem Testbetrieb in Zürich seit 2014 sammeln konnten. Wir sind diesbezüglich im Austausch mit diversen Akteur\_innen, haben unsere Erfahrungen und die daraus



abgeleiteten Empfehlungen auch dem SEM kommuniziert und hoffen sehr, dass der Handlungsbedarf erkannt und entsprechend reagiert wird.

#### **...ABER AUCH EIN PAAR BEFÜRCHTUNGEN**

Die Mandate für die Rechtsvertretungen wurden an fünf verschiedene Hilfswerke/Organisationen vergeben. Wir befürchten, dass sich daraus regional stark unterschiedliche Behördenpraxen ergeben werden. Föderalismus im Asylverfahren führt zu Ungleichbehandlung. Dies könnte insbesondere bei den erweiterten Verfahren passieren, die bisher noch nicht getestet wurden – für sie braucht es klare Vorgaben und einheitliche Kriterien durch das SEM. Andernfalls



werden Asylsuchende in den unterschiedlichen Asylregionen unterschiedliche Chancen haben. Doch wenn das Ziel schnellere und faire Verfahren sind, ist eine vergleichbare Praxis in allen Regionen unabdingbar.

Für die LGBTI\*-Asylsuchenden sind die Kriterien für die erweiterten Verfahren von besonders grosser Relevanz. Wir gehen davon aus, dass die Gesuche «unserer» Asylsuchenden häufig nicht innert den maximal 140 Tagen der beschleunigten Verfahren entschieden werden können, da die Beschaffung der nötigen Informationen über die Situation für LGBTI\*-Menschen in den jeweiligen Herkunftsländern mehr Zeit benötigt. Diese LGBTI\*-spezifischen Ländergutachten liegen meist nicht fixfertig in der Schublade, sondern müssen mittels zeitaufwändiger Recherchen von NGOs vor Ort eingeholt werden – und bei LGBTI\*-Organisationen, die oft im Untergrund aktiv sind.

#### **KOSTENDRUCK UND MANGELNDES FACHWISSEN ZU LGBTI\*-THEMEN**

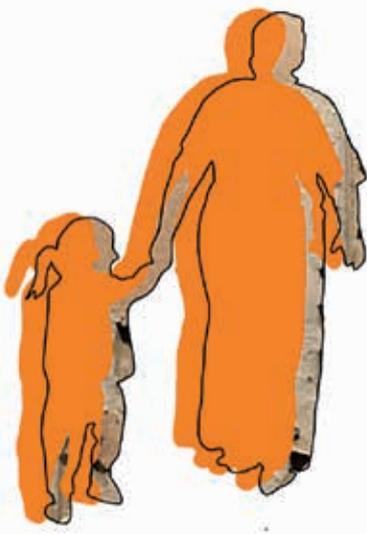
Unsere Erfahrungen im Testbetrieb haben ausserdem gezeigt, dass das Fachwissen zu LGBTI\*-spezifischen Themen unter den Rechtsvertretenden und den Berater\_innen nicht oder nur spärlich vorhanden ist. Seien es die oben erwähnten Länderberichte, das Coming-out in einem homo- oder transfeindlichen Umfeld, die Identitätsbildung und sexuelle Orientierung in einem nicht-europäischen Kontext oder die internalisierte Homo- und Transfeindlichkeit. Solches Wissen jedoch ist zwingend notwendig, um LGBTI\*-Asylsuchenden gerecht zu werden. Es muss entweder in den Grundlagen vermittelt werden oder später mittels Fort- und Weiterbildung in die Rechtsschutzorganisationen einfließen.

Engagierte und zuverlässige Rechtsvertreter\_innen eignen sich dieses Wissen an, wenn sie einen solchen Fall übernommen haben, aber auch das benötigt Zeit und ist abhängig von der Haltung der Arbeitgebenden. Denn, und auch das ist problematisch, das Kostenrisiko liegt bei den Hilfswerken: Sie erhalten Fallpauschalen pro asylsuchender Person – Fälle mit mehr Zeitaufwand müssen also von jenen mit weniger Zeitaufwand quersubventioniert werden – und das Risiko schwankender Gesuchszahlen wird von den Rechtsvertretungen getragen: weniger Asylsuchende, weniger Einnahmen. Die Fallpauschalen erhöhen den Druck, nur sogenannte aussichtsreiche Fälle zu übernehmen. Aber nur, wo auch unsichere Rechtslagen ausgelotet werden, können Präzedenzfälle geschaffen werden. Kein Geld, kein Risiko.

#### **EIN AMBITIONIERTER MARATHON MIT TEMPO 120**

Das Verfahrenstempo ist enorm: Innert 72 Stunden nach Einreichen eines Asylgesuches erfolgt die Zuteilung zu einem der sechs Bundesasylzentren mit Verfahrensfunktion. Innert 21 Arbeitstagen müssen die nötigen Vorabklärungen

>



> für die Durchführung des Asylverfahrens getroffen werden. Die Berater\_innen, die im Hintergrund für die sozialen und rechtlichen Fragen der Asylsuchenden zuständig sind, und die Rechtsvertreter\_innen haben drei Wochen Zeit, den Fall und den Menschen dahinter kennen zu lernen. Innert 10 Tagen wird ein Dublin-Verfahren eröffnet, wenn die Person nachweislich über ein anderes Land oder sogenannt illegal in den Schengen-Raum eingereist ist, was aufgrund der geografischen Lage der Schweiz sehr häufig ist. Sofern der Dublin-Staat einer Rückübernahme zustimmt, wird die betroffene Person innert kürzester Frist dorthin transportiert. Im Falle von LGBTI\*-Asylsuchenden ist es von grosser Bedeutung, wohin diese Rückführung geht, da auch in gewissen Ländern Europas mit homo- und transfeindlichen Mechanismen zu rechnen ist, die im Asylverfahren von Bedeutung sind.

Innert fünf bis sechs Wochen nach der Gesuchstellung erfolgt in der Regel die Anhörung zu den Asylgründen. Innert acht Arbeitstagen nach der Anhörung sollte der Asylentscheid gefällt werden. Bei einem negativen Entscheid müssen die Asylsuchenden innert weniger Tage mit Hilfe von Drittpersonen Beschwerdeschreiben in einer Landessprache verfassen und Stellungnahmen schreiben – dies vervielfacht den Zeitdruck.

#### **ASYLSUCHENDE LEBEN IN EINEM GLÄSERNEN SYSTEM**

Da neu alles unter einem Dach passiert – Betreuung, Beratung, Rechtsvertretung und Anhörungen durch die Mitarbeitenden des SEM –, findet eine enge Zusammenarbeit zwischen allen Funktionsträger\_innen statt; die Asylsuchenden leben sozusagen in einem gläsernen System, sind ständig unter Kontrolle: Ein- und Ausgangskontrollen, körperliche Durchsuchungen, Reglementierungen für Internetzugang, Ausgehverbot, wenn Termine anstehen. Sie werden abgeholt und zu den Terminen gebracht, denn nur, wenn sie die alle einhalten, kann der enge Zeitplan des Systems funktionieren. Sie haben eine Rundumversorgung

in den Zentren, die Verpflegung wird von aussen fixfertig angeliefert, auch die medizinische Grundversorgung soll intern gewährleistet werden. Es gibt keinen Grund mehr für Aussenkontakte. Die Zentren sind oft sehr abgelegen, sodass Asylsuchende teils wochenlang im Zentrum sind, ohne je in die nächste Stadt oder den nächstgrösseren Ort zu kommen – wie auch, ohne Geld.

#### **VERSTÄNDLICHE INFORMATIONEN SIND WICHTIGER DENN JE**

Umso wichtiger ist es, dass sie mit Informationen und Wissen versorgt werden. Dass verständliche Informationen überall zugänglich sind – zu LGBTI\*-Organisationen ebenso wie zu Fachstellen für Menschenhandel, Häuslicher Gewalt, Kinderschutz und psychiatrischen Fachpersonen. Die besonders verletzlichen Gruppen unter den Asylsuchenden haben keine Zeit mehr, sich in der kurzen Zeit ihre spezifische Unterstützung selbst zu organisieren. Wir befürchten, dass Asylsuchende mit spezifischen Themen wie LGBTI\* gar keinen Zugang mehr erhalten zu uns oder anderen Fachstellen bzw. dies sehr davon abhängt, ob der\_die Berater\_in oder die Rechtsvertretung diese Triage auf dem Radar hat. Es sind viele Organisationen involviert und überall andere – auf das SEM und die Schweizerische Flüchtlingshilfe wartet die enorme Herausforderung, eine gemeinsame Praxis, eine einheitliche, gleichberechtigte Umsetzung der beschleunigten Verfahren zu entwickeln.

Hinzu kommt seit 2016 eine beunruhigende Realität: Laut Statistik sinkt die Zahl der Asylgesuche in ganz Europa von Jahr zu Jahr. Die Grenzen sind weitgehend dicht – Europa schottet sich ab von Kriegen, Krisen, Katastrophen und Notständen in der Welt. Und die Schweiz liegt mittendrin und ist mit ihrer Flüchtlingspolitik mitverantwortlich dafür, dass es immer weniger sichere und legale Fluchtwege gibt, dass Flüchtlinge auf hoher See abgefangen und zur Rückkehr gezwungen werden, dass jedes Jahr unzählige Menschen sterben auf der Suche nach Sicherheit und Schutz.

Pascale Navarra, Focus Refugees



# AKTIVIST\_INNEN STELLEN SICH VOR



## **DIEGO VON MAY (37) MITARBEITER IM WELCOME CAFÉ**

### **WAS MACHST DU NEBEN DEINER ARBEIT BEI QUEERAMNESTY?**

Ich arbeite als Sozialarbeiter FH und Mediator in einer Jugend- und Familienberatungsstelle sowie temporär ab und zu als Pfleger HF, neu im palliativen Setting, aber auch bei zwei Temporärbüros. Ich investiere etwas zu viel in meine Ausbildungen, weil ich nicht so der krass innovative Hobby-Typ bin und mich neue Jobherausforderungen reizen: Schliesslich verbringt man die Grosszeit mit anschaffen ...eh arbeiten. Ansonsten? Gamen (Sekiro, Zelda BotW sind super), Rockkonzerte und Open Airs (Die Ärzte sind am Open Air SG!), Wandern, Wellnessen, etwas reisen und die Sozialkontakte pflegen. Des reicht mir völlig aus.

### **WANN HAST DU MIT DEM WELCOME CAFÉ ANGEFANGEN?**

Nach Abschluss meines Master-Studiums 2013 hatte ich zeitliche Kapazität für eine zusätzliche und sinnstiftende Aufgabe. Daher wollte ich bei Queeramnesty mitmachen. Der erste Kontakt mit Focus Refugees fand 2016 statt. Ich begann im Mentoring-Projekt und betreute zwei Flücht-

linge. Dabei stellte ich mir immer stärker die Frage, was Queeramnesty dazu beiträgt, dass sich queere Menschen mit Fluchthintergrund untereinander – und mit den Angeboten der Schweiz – vernetzen können. Im März 2018 wurde dann der Posten beim Welcome Café frei, und ich übernahm von einem Tag auf den anderen die Mitarbeit für diese Events. Ich fand diese Anlässe sehr wichtig für die Betroffenen, kam aber zum Schluss, dass die Möglichkeiten nicht optimal genutzt werden und die monatlichen Treffen nicht nachhaltig genug in die Lebenswelt dieser Menschen integriert werden können.

### **WIE HAST DU DICH IN DEINEN POSTEN EINGEARBEITET?**

Ich habe die Aufgabe mit minimaler Übergabe übernommen, mir kam es so vor, als habe mein Vorgänger den Posten sehr plötzlich verlassen. Nach einer Aufbauphase haben wir heute ein stabiles, tolles Team – aber wenn jemand ausfällt, sind wir doch noch unterbesetzt, dann kann es schon mal chaotisch werden. Damit niemand bei dieser Arbeit «verheizt» wird, ist es wichtig, dass Verantwortung verteilt wird und die Gruppe genügend verlässliche Mitglieder hat – was noch optimierbar ist.

Ich erkannte bald, dass es viel mehr Vernetzung innerhalb von Queeramnesty braucht, generell in der Community und

>

Auch Outdoor Events gehören zum Angebot des Welcome Cafés.



## WELCOME CAFÉ

Queere Flüchtlinge brauchen praktische Unterstützung und Begleitung. Einerseits hilft die Arbeitsgruppe Focus Refugees von Queeramnesty mit den rund 20 Mentor\_innen, die sich ehrenamtlich für die Verbesserung der Lebensumstände von LGBTI\*-Asylsuchenden in der Schweiz engagieren. Daneben gibt es Angebote wie das Welcome Café als Ort der Begegnung mit dem Ziel, Menschen zu vernetzen, damit sie trotz schwieriger Vergangenheit persönliche Perspektiven finden.

Das Welcome Café wird von Queeramnesty und QueerMigs organisiert und findet jeden dritten Samstag im Monat bei der HAZ am Sihlquai 67 in Zürich statt. Der Eintritt ist gratis – es reicht, sich im Vorfeld über [info@queeramnesty.ch](mailto:info@queeramnesty.ch) anzumelden. Das Welcome Café ist inzwischen zum Dreh- und Angelpunkt für viele Menschen geworden. Sein Organisationsteam, zu dem auch Diego von May gehört, besteht aus fünf Mitgliedern. Über Neuzugänge würden sie sich sehr freuen, damit sie dieses wichtige Angebot für queere Flüchtlinge auch langfristig in guter Qualität gewährleisten können.

> an Anlässen wie der Pride. So begann ich zusammen mit Thomas die alte Agenda zu aktualisieren, die nun bereits in der zweiten Edition vorliegt und beim Welcome Café jeweils zur Orientierung der Refugees kurz erwähnt wird. Ich legte Listen der Geflüchteten an, die aktuell das Welcome Café besuchten, betreute eine WhatsApp Gruppe, machte Reminder für andere Events. In Absprache mit Queeramnesty lancierte ich mit anderen Aktivist\_innen im Sommer 2018 ein Outdoor-Event oder begleitete eine Gruppe Flüchtlinge an die Pride in Lugano und Zürich.

### WIE WURDE DAS WELCOME CAFÉ AUSGEBAUT?

Stufenweise. In einem ersten Schritt haben wir ein Job-Coaching angeboten. Eine Person erhielt höchstwahrscheinlich deswegen eine Stelle (trotz N-Ausweis). Es folgte die Vernetzung mit den Partys «Molke 7» und «Offstream». Geflüchtete brachten mich damals auf diese Idee: Sie sagten, dass sie gerne wieder an Feten wollen, aber die acht Franken, die sie pro Tag bekommen, reichen dafür nicht aus. Auch ein erster Raclette-Event mit rund 50 Teilnehmenden fand im Dezember 2018 statt. Von Köbi und Elisha bekam ich viel Unterstützung und auch von anderen bei Queeramnesty und den QueerMigs. Zu nennen wäre hier insbesondere Ricardo, der einen sehr guten Support leistet. Viele Menschen tragen dazu bei, das Welcome Café stabil zu halten. Wichtig ist mir die Vernetzung mit anderen Gruppen, die sich an einzelnen Events bei uns vorstellen. Im April werden dies die QueerMigs sein, mit denen wir uns generell intensiver vernetzen wollen. Inzwischen bin ich auch im Vorstand der QueerMigs vertreten. Im Mai wird sich der Checkpoint bei uns vorstellen, im Juni voraussichtlich die LOS.

### WAS IST WICHTIG IM ZUSAMMENHANG MIT FREIWILLIGENARBEIT?

Es braucht ein verbindliches Engagement, aber es ist schwierig, gute Leute, die mitgestalten, längerfristig zu halten. Ausserdem ist mir wichtig, das Eigentliche nicht aus den Augen zu verlieren. Ich brauche keine Snowflakes und Theoretiker, die sich mit mir streiten wollen, ob es nun LGBT oder LGBTI\* heisst, sondern praktisch fähige Leute, die organisatorische Voraussicht und eine Prise Innovationskraft mitbringen. Und die auch mal mit widersprüchlichen Situationen oder kurzzeitigen Überforderungen umgehen können. So kam es auch schon vor, dass sich ein Refugee weigerte, einem schwarzen Mitglied der Gruppe die Hand zu geben, er äusserte sich auch abschätzig gegenüber Schwarzen, diese seien Abschaum. Da braucht

es dann ein klares Auftreten, um die Werte der Gruppe zu vertreten. Ein anderes Mal war ich im Welcome Café allein mit fast 40 Refugees und kam mir vor wie ein Kellner auf Speed. In so einer Situation darf man das Ziel nicht aus den Augen zu verlieren: Vernetzung, vermitteln von Handlungsoptionen und Betreuung der Leute. Das ist wichtiger als dass es Kaffee für jeden hat – auch wenn das immer gewährleistet ist.

#### **WAS MOTIVIERT DICH BEI DEINER ARBEIT?**

Wenn es mir gelingt, anderen Menschen zu helfen. Trotz der für queere Asylsuchende schwierigen politischen Verhältnisse, bei denen ich leider auch wenig Spielraum für Veränderungen erkenne, sehe ich bei meiner Arbeit für Queeramnesty sofort einen Effekt. Ich erlebe, dass ich etwas bewegen kann, etwa wenn Beziehungen entstehen und Menschen miteinander zu kooperieren beginnen für ein gemeinsames Ziel oder sich individuelle Entwicklungsschritte ergeben. Ich glaube an die Kraft sich selbst erfüllender Prophezeiungen. In unserer Arbeit mit den Geflüchteten wollen wir Hoffnung vermitteln – ungeachtet der schwierigen Lebensumstände. Es ist schön, mit anderen Menschen in einen Dialog zu treten – wenn es gelingt, sie zu vernetzen und mit neuen Handlungsoptionen auszustatten (neue Gruppen, Joboptionen u.a.). Aber auch ihnen an einer Party herausragende Momente zu ermöglichen, die sie sonst nicht hätten, bereichert ihre Lebenswelt und ihr Wohlbefinden. Dies völlig ungeachtet dessen, dass ich selber nur unter Androhung von Gewalt (oder Alkohol) an Partys mit bufta-bufta-Musik gehe...

#### **KANST DU NOCH ETWAS MEHR ZUM JOB-COACHING ERZÄHLEN?**

Elisha und ich klären über das Bildungssystem der Schweiz auf oder bieten Unterstützung rund um die Arbeitssuche. Beispielsweise geisterte lange der Irrglaube herum, dass Refugees nicht auf Jobsuche gehen dürfen, solange sie einen N-Ausweis haben. Solche Fehlinformationen klären wir auf und unterstützen auch gerne individuell – und in meinem Fall auch mal privat. Aber das alles hat sich leider noch nicht wirklich bewährt. Zwar war die Nachfrage zeitweise gross, aber die Gruppe ist oft zu heterogen, als dass wir richtig effizient sein können: Wo der eine bereits ein Vorstellungsgespräch üben möchte, verstehen andere noch nicht mal die Bedeutung des Wortes «Bewerbung», was das Unterrichten in der Gruppe schwierig macht. Heute bieten wir das Coaching nur bei individuellem Bedarf unter [info@queeramnesty.ch](mailto:info@queeramnesty.ch) oder per Aufruf in der WhatsApp-Gruppe

an. Und es findet jeweils nur auf Deutsch statt, weshalb es sinnvoll ist, wenn die Refugees zuerst einen Deutschkurs besuchen, den wir übrigens auch in der Agenda auflisten.

#### **WAS IST EIN HIGHLIGHT DEINER ARBEIT?**

Es ist sehr schön zu sehen, dass wir den Flüchtlingen durch unsere Vernetzungsarbeit zum Beispiel einen Gratis Eintritt für Partys ermöglichen können. Ich mag es, verschiedene Gruppen miteinander zu verbinden, etwa Checkpoint, die Aidshilfe, LOS, den Bi-Treff und TGNS. Im letzten Jahr hat sich viel getan, und ich bin aktuell sehr froh um den neuen Fokus mit QueerMigs und der Mithilfe bei deren Events «Queer and beer» sowie «movienight», die ich gerne mehr mit dem Welcome Café vernetzen möchte.

#### **HAST DU NOCH EIN SPEZIELLES ANLIEGEN ZUM SCHLUSS?**

Ja, es wäre schön, wenn die Mentor\_innen bei Focus Refugee immer auch auf den Gruppenchat des Welcome Cafés hinweisen, da dieser die einzige kollektive Plattform innerhalb der Community darstellt. Es ist für uns die einzige Möglichkeit, den Dialog zu den Geflüchteten aufrecht zu erhalten oder sie auf Anlässe hinzuweisen. Löscht sich jemand aus dem Chat, frage ich jeweils nach den Gründen und versuche die Person zum Bleiben zu motivieren, was aber nicht immer gelingt. Wenn ein Refugee fast nur Englisch spricht, empfehle ich zudem die Vernetzung mit [www.queermigs.ch](http://www.queermigs.ch), wo er oder sie den Newsletter abonnieren kann. Denn in der Expatgruppe wird grösstenteils nur Englisch gesprochen. (aj)



# DREI MAL PRIDE

**DAS 50-JAHR-JUBILÄUM DER STONEWALL-AUFSTÄNDE SCHLÄGT SICH SELBSTVERSTÄNDLICH AUCH IN DEN PRIDE-VERANSTALTUNGEN DER SCHWEIZ NIEDER. SO SIND IN DEN NÄCHSTEN MONATEN GLEICH DREI UMZÜGE GEPLANT, DIE WIR EUCH ANS HERZ LEGEN.**

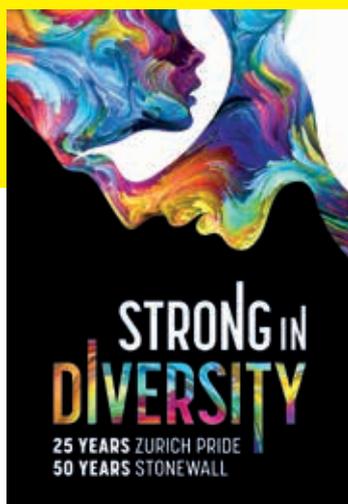
## ZÜRICH PRIDE

### DIE KLASSIKERIN

1. – 16. Juni  
Demonstrationsumzug 15.6.  
Zürich  
[www.zurichpridefestival.ch](http://www.zurichpridefestival.ch)

Unter dem Motto «Strong in Diversity» wird die Vielfalt gefeiert und dem Doppeljubiläum 25 Jahre Zurich Pride sowie 50 Jahre Stonewall-Aufstände gedacht. Die Organisator\_innen wollen damit «das bisher Erreichte feiern und an unsere Anfänge erinnern». Die Vorkämpfer\_innen für queere Rechte sollen ebenso gefeiert werden wie die Gemeinschaft und Solidarität der queeren Community, die nicht trotz, sondern wegen ihrer Vielfalt stark ist. Das ist auch ein Zeichen für Inklusion, Unterstützung und Respekt unter allen queeren Menschen.

Der Demonstrationsumzug führt dieses Jahr vom Helvetiaplatz durch die Innenstadt auf die Stadthausanlage. Die Reden starten um 13 Uhr, der rund dreistündige Umzug um 13:45 Uhr. Das Festivalgelände erstreckt sich von der Stadthausanlage beim Bürkliplatz bis zum Sechseläutenplatz am Bellevue und ist sowohl am Freitag wie auch am Samstag geöffnet. Das vielfältige Begleitprogramm in der Woche vor dem Pride-Umzug hat für alle etwas zu bieten.



## «REMEMBER STONEWALL»-MARSCH BASEL

### DER POLITISCHE

29. Juni  
Basel  
[www.habs.ch/?news/remember-stonewall-details](http://www.habs.ch/?news/remember-stonewall-details)

Organisiert wird die Kundgebung in Basel von der lokalen LGBTI\*-Organisation *habs queer basel* und ist ausdrücklich als politischer Marsch und nicht als Pride angekündigt. Ziel ist es, «darauf aufmerksam zu machen, dass unsere Emanzipation ein dauernder Prozess ist und wir für unsere Akzeptanz und das Halten des bisher Erreichten weiterkämpfen». Auf Sponsorengelder verzichten die Organisator\_innen. Um 16 Uhr startet die Demonstration auf dem Barfüsserplatz mit einer kurzen Rede. Danach führt der Demonstrationsumzug durch die Basler Innenstadt auf die Claramatte (ca. 18 Uhr). Dort und in der ganzen Stadt werden danach weitere selbstorganisierte Veranstaltungen stattfinden.



## GENEVA PRIDE

### DIE WESTSCHWEIZERIN

29. Juni – 7. Juli  
Demonstrationsumzug 6. Juli  
Genf  
[www.genevapride.ch](http://www.genevapride.ch)

In der Romandie findet die Pride jedes Jahr in einer anderen Stadt statt. Nach acht Jahren kehrt sie nun wieder nach Genf zurück. Es gibt zwar kein offizielles Motto, doch auch die Geneva Pride steht ganz im Zeichen des Stonewall-Jubiläums und wirbt dafür mit #makehistory. Wie in Zürich soll ebenso in Genf die Einheit der queeren Community gestärkt werden. Die Organisator\_innen wollen mit einer festlichen Pride Stereotypen und Vorurteile überwinden, die zwischen verschiedenen queeren Gruppen bestehen.

Um 15 Uhr wird die Demonstration vor dem Palais Wilson mit Reden eröffnet. Start des Umzugs, der zum Parc des Bastions führt, ist um 15:30 Uhr. Auch in Genf gibt es in der Woche vor dem Demonstrationsumzug ein reichhaltiges Rahmenprogramm. (tk)

